

# Gefährliche Schönheit

VON  
GREGOR SCHMITZ

N och wird er von den Feldbotanikern ignoriert, denn eigenständige Vermehrungen über Samen sind in Mitteleuropa nicht bekannt und Ausbreitungen in der Natur gehen „lediglich“ von gepflanzten Beständen aus. Gemeint ist der Bambus. Aber derartig in die Fläche gehende Pflanzungen haben es in sich, denn sie sind kaum wieder einzugrenzen, es sei denn, man hat einen Bagger zur Hand und koffert das gesamte Erdreich aus.

Aber was heißt hier eigentlich „Bambus“? Das ist keine exakte Artbezeichnung, sondern vielmehr ein Sammelbegriff für die weltweit über 1300 existierenden Arten von ausdauernden Großgräsern, deren Stängel meist stark verholzen und selten blühen. Bambusarten bilden in der jeweiligen Heimat oft dichte Bestände und können durchaus mit Gehölzen konkurrieren. Dann bilden sich großflächige Reinbestände. Verschiedene winterharte und immergrüne Arten und Gattungen von Bambus werden in Mitteleuropa als Gartenpflanzen kultiviert. Sie dienen dann vor allen der Gestaltung und setzen in Gärten besondere Akzente.

Nicht nur die Auswahl ist groß, sondern auch ihre Lobby. Es haben sich Gesellschaften gebildet, die sich einzig der Verbreitung des Bambus als Gartenpflanze widmen. Und es gibt ja auch wirklich imposante Pflanzen. Die größten Bambuspflanzen weltweit (*Dendrocalamus*) haben 80 Zentimeter dicke Stämme und sind bis zu 38 Meter hoch. Auch kann man dem Bambustrieb beim Wachstum buchstäblich zusehen. Manche Arten erreichen in nur einem Monat ganze 22 Meter. Solche Giganten werden bei uns freilich nicht gepflanzt, doch ist trotzdem Vorsicht geboten, denn auch manche in Gartencentern verkauften Arten sind extrem schwer zu bändigen, haben sie einmal Fuß gefasst.

Besonders gefährlich sind dabei Arten, die nicht horstig bleiben, sondern mehrere Meter lange unterirdische Ausläufer bilden können, wie Arten der Gattung *Phyllostachys*. Solchen stellt man entweder eine sogenannte Wurzelsperre entgegen, oder man sieht von einer Auspflanzung ab, denn



*Bambus will hoch hinaus, wie der Größenvergleich mit dem zwölfjährigen Adrian zeigt. Das Großgras bietet ökologisch keinen Nutzen.* BILD: HANSEN

sonst überwinden sie die Gartengrenze und büxen aus. In Konstanz gibt es einige derart verselbstständigte Bambusbestände. Nur ständiges Absenseln der wilden Sprosse lässt noch Schlimmeres verhindern.

Man kann nur hoffen, dass die neuerliche Pflanzung am Verteiler vor der Ausfahrt zur Schweizer Rheinbrücke gut abgesichert ist, denn Bambus-Rhi-

zome vermögen selbst Asphalt zu durchdringen. Und was ist schließlich rein ökologisch von Bambus-Auspflanzungen zu halten? Außer einer eingeschleppten Bambusblattlaus lebt bei uns kaum etwas von dem Großgras. Im Vergleich: unser heimisches Schilf (*Phragmites australis*) ist direkte Nahrungsquelle für über 100 Insektenarten.

## Rat und Tipps für Leser

Gregor Schmitz, Leiter des Botanischen Gartens an der Universität Konstanz, stellt in einer zehnteiligen Serie Beispiele eingebürgerter fremder Tier- und Pflanzenarten vor. Zusätzlich wird er den Leserinnen und Lesern des SÜDKURIER zwei Servicetermine anbieten:

➤ **Führung:** Am Donnerstag, 13. Au-

gust, wird Gregor Schmitz Leser ab 17 Uhr durch den „Invasionsbiologischen Lehrpfad“ im Botanischen Garten der Universität führen. Dabei stellt er Pflanzen vor, die in der Region eingewandert sind und zeigt die ökologischen Auswirkungen auf. Die Zahl der Teilnehmer ist begrenzt: Es können nur 30 Leser dabei sein. **Anmeldung** ab sofort per Postkarte an: SÜDKURIER Lokalredaktion, Am Fischmarkt 5,

78 462 Konstanz, E-Mail: konstanz.redaktion@suedkurier.de, Fax: 07531/999 1573. Stichwort: Botanischer Garten.

➤ **Sprechstunde:** Am Dienstag, 18. August, können Leser von 9 Uhr bis 12 Uhr zugewanderte Pflanzen und Tiere aus ihrem Garten in den Botanischen Garten der Universität bringen und sie von Gregor Schmitz bestimmen lassen. (jos)